Österreichische Post AG Sponsoring.Post 08Z037677 S
Retouren an: Postfach 555, 1008 Wien

EUR 0,75

GEDENKDIENST
Verein für historisch-politische Bildungsarbeit und internationalen Dialog

No 3/10

Margaretenstraße 166, A-1050 Wien fon +43 1 581 04 90 90 fax +43 1 581 04 90 office@gedenkdienst.at DVR 0003506

Achtung: Adressänderung!

Sag zum Abschied leise Servus...

Wir verabschieden uns von unserem langjährigen Obmann Florian Wenninger

Mit 32 Jahren eine ausführliche Würdigung zu erfahren – dafür bedarf es entweder besonderer Gnade der Geburt – oder herausragenden Einsatzes. Doch vielleicht ist es angebrachter, bereits jetzt das Wort *Dank* einzuführen und das Wort Würdigung aus diesem Text zu streichen. Es passt besser zu Florian.

Er hat es sich verdient, an dieser Stelle Dank für sein umfassendes Engagement zu bekommen. Wir haben es zu einem guten Teil Florian zu verdanken, dass der Verein GEDENKDIENST heute als unersetzlicher, innovativer und nachhaltig verankerter Baustein der historisch-politischen Bildungsarbeit in Österreich gelten kann. Bei den zentralen gesellschafts- und vergangenheitspolitischen Themenstellungen verfügt der Verein GEDENKDIENST mittlerweile nicht nur über praktische Erfahrungen und Konzepte, sondern auch über zahlreiche engagierte ehrenamtliche MitarbeiterInnen. Ein groß angelegtes Projekt zur Professionalisierung von Studienfahrten als Vermittlungsinstrument, die Organisation von Ausstellungen sowie von Tagungen, das gezielte Auftreten gegen Faschismus, Rassismus, Antisemitismus, etc. zeichnen den Verein GEDENKDIENST heute aus. Und ohne vermessen zu sein, kann man behaupten: Das hängt unmittelbar mit der Person Florian Wenninger zusammen.

Er war es, der das Projekt *studienfahrten.at* mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit trotz vieler Hindernisse und Hürden, die es zu überwinden galt, in den Verein holte und es vor allem dem Verein und seinen MitarbeiterInnen auch zutraute. Er war es, der die Öffnung des Vereins in verschiedenen Dimensionen entscheidend vorantrieb: sei das durch statutarische Festschreibungen, sei das durch das gezielte Zugehen auf Personen, die er zur Mitarbeit gewinnen konnte.

Vor Florians Obmannschaft war der Verein GEDENKDIENST vor allem als Entsendeorganisation für zivildienstpflichtige Männer bekannt. Eines der Kernanliegen Florians war es, den Verein auch für Frauen attraktiv zu machen und bewusst neue Mitarbeiterinnen in die unterschiedlichen Tätigkeitsfelder des GEDENKDIENSTS einzuladen. In den vergangenen Jahren hat sich der GEDENKDIENST wegentwickelt von einem „Zivildienerverein“ und viele seither im Verein aktive junge Frauen und Männer haben durch ihre Erfahrungen neue Tätigkeitsfelder des Vereins geschaffen. Höhepunkt dieser Öffnung des Vereins war und ist die Gründung des Geschwister-Mezei-Fonds, der endlich auch Frauen ermöglichen sollte, Gedenkdienst zu den gleichen Bedingungen wie Männer leisten zu können. Durch Florians persönliches Engagement und das Durchhaltevermögen in vielen zähen Verhandlungen ist dieses Ziel verwirklicht worden.

Unter Florians Obmannschaft hat sich der Kreis an MitarbeiterInnen im Verein stetig vergrößert. Früher waren mehr oder weniger alle Aktiven Vorstandsmitglieder, zumeist handelte es sich dabei um ehemalige Gedenkdienstleistende. Durch die Etablierung der Arbeitsgruppen, die jeweils eine Person in den Vorstand entsenden können, hat sich der GEDENKDIENST strukturell stark verändert. Es wurde die Möglichkeit geschaffen, in verschiedenen Bereichen oder bei einzelnen Projekten im Verein mitzuarbeiten, an regelmäßigen Treffen teilzu-

Fortsetzung auf Seite 2

Inhalt

„Das Ende der Wehrpflicht darf kein Schlussstrich sein!“ **2-3**

Hello and Goodbye! Ein Abschied und zwei Begrüßungen **4**

Auf Wiedersehen, Sonnenschein! **4**

Der Jahrgang 2010/11 **5**

Mal wieder: Die Republik verhält sich schäbig **5**

Das Projekt studienfahrten.at – ein Resümee **6**

Interkulturelle Gedenkstättenarbeit? Ein Tagungsbericht **7**

Gedenken, Lernen, Fragen: Zum Studienfahrten-Programm des Vereins GEDENKDIENST **8**

Editorial

Liebe Leserin! Lieber Leser!

„Willkommen und Abschied“ – mit Goethe gesprochen, nehmen wir in dieser Ausgabe mit einem weinenden Auge Abschied und heißen mit einem lachenden willkommen.

Zuvorderst würdigen und bedanken sich Klaus Kienesberger und Lukas Meißel bei unserem langjährigen Obmann Florian Wenninger für seinen unermüdlichen Einsatz für den GEDENKDIENST. Dem folgt in Form eines Interviews die Begrüßung seines Nachfolgers Adalbert Wagner. Der neue Obmann stellt sich in diesem Gespräch vor und erläutert seine Ideen und Agenden für die zukünftige Arbeit des Vereins.

Hierauf wechseln sich weiterhin Abschied und Willkommen ab: Der Auszug aus dem bisherigen Sitz des Vereins am Rabensteig 3 in der Wiener Innenstadt kommt zur Sprache; Florian Wenninger bedankt sich bei der IKG für die langjährige Beherbergung und freut sich, mit der Gewerkschaft VIDA eine neue Unterstützerin für den GEDENKDIENST gefunden zu haben. Gleichzeitig prangert er aber die Verweigerung der Republik an, den GEDENKDIENST zu unterstützen. Mit dem Umzug in die Margaretenstraße geht ein Personalwechsel im Büro einher – wir verabschieden uns von Matthias Kopp und begrüßen Magdalena Neumüller als neue Geschäftsführerin. Zudem sendet Adalbert Wagner liebe Worte des Abschieds an unsere Freiwillige Jenny Linde, von der wir uns ebenfalls verabschieden müssen. Und nicht zuletzt wollen wir in dieser Ausgabe unseren neuen Jahrgang willkommen heißen und Ihnen kurz vorstellen.

Überdies blickt Till Hilmar in seinem Beitrag auf drei Jahre Studienfahrten-Projekt zurück und präsentiert ein vorläufiges Resümee. Außerdem berichtet er von der Tagung *Interkulturelles Erinnern? Gedenkstättenarbeit in der Migrationsgesellschaft*.

Interesse beim Lesen wünscht

Adina Seeger
Chefredakteurin *GEDENKDIENST*

Fortsetzung von Seite 1

nehmen, aber gleichzeitig nicht verpflichtet zu sein, in allen Tätigkeitsfeldern des GEDENKDIENSTS mitzuwirken. Florian war maßgeblich für die Konzipierung dieser neuen Vereinsstruktur verantwortlich und hat somit wesentlich dazu beigetragen, den Verein in verschiedene Richtungen zu öffnen.

Und auch bei der politischen Positionierung des Vereins spielte Florian eine entscheidende Rolle. Er hat den GEDENKDIENST in Zeiten revisionistischen Gegenwinds aus der Medienlandschaft klar Position beziehen lassen und die Angriffe auf den Verein zu kontern gewusst. Er hat den GEDENKDIENST als politische Organisation geleitet, die sich gerade in Zeiten eines wieder erstarkten Rechtsextremismus lautstark zu Wort melden kann. Der Verein, in dem Menschen aus unterschiedlichen politischen Richtungen aktiv sind, ist somit seiner Rolle als politische, aber überparteiliche, Organisation gerecht geworden.

Florian hat in seinen Jahren als Obmann die Kerntätigkeiten des Vereins GEDENKDIENST weitergeführt, in bestimmten Bereichen vertieft und vor allem neue Arbeitsfelder erschlossen. Man denke dabei zum Beispiel an: Veranstaltungen mit ZeitzeugInnen, die politische Bildungsarbeit und die Entwicklung didaktischer Methoden, wissenschaftliche Vortragsreihen und Tagungen, Studienfahrten, die Fortsetzung und Erweiterung der Arbeit als Entsendeorganisation für Zivilersatzdienstleistende und die wöchentlich stattfindenden Mittwochstreffen. Florian war in all diese Bereiche involviert und dementsprechend stark im Verein präsent.

Schließlich bleibt nochmals zu betonen, dass Florian in seiner Zeit als Obmann den GEDENKDIENST wesentlich prägte, gestaltete und zentrale Impulse gegeben hat, die den Verein in seiner Entwicklung immens weiterbrachten. Und nicht zuletzt sei erwähnt, dass die Arbeit im Verein GEDENKDIENST gerade wegen dieser Dynamik, die stark von Florian ausging, so spannend und bereichernd ist.

Dafür sagen wir danke!

Klaus Kienesberger,
Lukas Meißel

Mitinitiator des Projekts „erinnerungsorte erschließen“

Leistete 2006/2007 Gedenkdienst in Yad Vashem. Studiert Geschichte und Hebräisch

„Das Ende der Wehrpflicht darf kein Schlussstrich sein!“

Gespräch mit dem neuen Obmann

An der Generalversammlung am 1. Oktober 2010 wurde Adalbert Wagner zum neuen Obmann gewählt. Der Redaktion von *GEDENKDIENST* ist er Rede und Antwort gestanden.

GEDENKDIENST: Lieber Berti, was uns zunächst von Interesse scheint, ist die Frage, wie Du überhaupt zu den Themen Nationalsozialismus, Holocaust sowie zur Beschäftigung mit Rassismus und Antisemitismus – kurzum: auch zu den Arbeitsfeldern und Anliegen des Vereins – gekommen bist.

Adalbert Wagner: Alles hat damit begonnen, so könnte ich im Nachhinein sagen, dass ich mit 16 angefangen habe Seminare und Veranstaltungen der AKS (Aktion Kritischer Schüler_innen, Anm. der Redaktion) zu den Themen Faschismus und Rassismus zu besuchen und schon bald selbst solche Kurse hielt. Parallel dazu habe ich als PfadfinderInnenleiter für 10- bis 13-jährige gearbeitet und dort immer versucht auch gesellschaftsrelevante Themen wie Armut und Ausgrenzung mit den Kindern zu erarbeiten.

GD: Und wie bist Du zum Verein GEDENKDIENST gekommen?

AW: Ich wollte ursprünglich im sozial-politischen Bereich Zivildienst machen und bin dann durch den Hinweis eines Kollegen zum Thema Auslandszivildienst und somit zum GEDENKDIENST gekommen. Ab Oktober 2007 habe ich die Mittwochstreffen besucht, war sehr bald begeistert und habe mich dann entschieden mich zu bewerben.

GD: Warum hast Du Dich beworben?

AW: Um es offen zu sagen: schwierige Frage! Zum einen ist es mein großes historisches Interesse für Nationalsozialismus und Holocaust und das damit verbundene politische Ziel der Aufrechterhaltung der Erinnerung daran.

Zum anderen ist es meine Begeisterung für die Bildungsarbeit. Politische Bildung scheint mir ein Weg zu sein, Geschichte und Politik Jugendlichen näher zu bringen, also: ihnen anhand bestimmter Kompetenzen und Inhalte ein Werkzeug in die Hand zu geben, mit dem sie die komplexe Umwelt verstehen können und vernunftvoll und selbstbestimmt durch die Welt gehen können.

GD: Du bist dann für die Stelle am Jüdischen Museum in Vilnius ausgewählt worden. Wie ist es Dir in Vilnius ergangen? Was waren Deine Aufgabenbereiche?

AW: Die Zeit war emotional von Höhen und Tiefen gezeichnet, es hat dort für mich ein sehr wichtiger Entwicklungsprozess eingesetzt.

Meine Arbeit dort umfasste einerseits Führungen durchs Museum und Rundgänge durch die Altstadt. Zunächst habe ich mich in die Arbeit gestürzt und hoch motiviert alles gegeben. Nach drei Monaten setzte bei mir ein Nachdenken über die Tätigkeit ein, das mich dann bis zum Schluss des Dienstes begleitet hat und mir, ja, den Blick auf theoretische Grundlagen der Vermittlungspädagogik eröffnet hat. Andererseits habe ich, vor allem in der zweiten Hälfte meines Dienstes, auch bei der politischen Arbeit des Museums mitgewirkt: In Litauen nämlich gibt es die starke Tendenz zur Doppel-Genozid-Theorie, die Faschismus und Kommunismus in einen Topf wirft und noch eine Prise Antisemitismus untermischt. Dazu habe ich bei der Erstellung einer Webpage mitgearbeitet (http://holocaustinthebaltics.com/).

Zudem habe ich bei der Neukonzeption der Dauerausstellung des Museums mitgearbeitet, einen Guide für selbige verfasst und diverse Schulprojekte durchgeführt. Über die Zeit des Dienstes hinaus arbeite ich nun an der Erstellung eines Holocaust-Atlasses für Litauen.

GD: Im Sommer 2009 bist Du nach Österreich zurückgekommen. Was hat Dich dazu bewogen im Verein mitzuarbeiten?

AW: Nach meiner Rückkehr hatte ich das Bedürfnis weiterhin im Bereich der Politischen Bildung und Zeitgeschichtevermittlung aktiv zu sein. Ich wusste, dass der Verein in diesem Feld interessante Arbeit leistet und habe mich an die MitarbeiterInnen des Vereins gewendet, und gefragt, wie und ob ich mich einbringen könnte; weil die Möglichkeit bestand für den Vorstand zu kandidieren, habe ich das im Oktober 2009 gemacht.

Mit der Entscheidung, Geschichte (und Biologie) auf Lehramt zu studieren, haben sich mein Interesse für Bildungsarbeit und mein Engagement für den Verein noch gesteigert.

GD: Und Dein Semester an der BOKU?

AW *(grinst):* Lausbubenstreich.

GD: Wie kam es dann dazu, dass Du für das Amt des Obmanns kandidiert hast? Du bist schließlich noch sehr jung und auch noch nich t lange im Verein tätig. Warum glaubst Du, bist Du die richtige Besetzung?

AW: Ich bin mir bewusst, dass ich mir mit diesem Amt sprichwörtlich große Schuhe angezogen habe, ich also lernen muss, diese Aufgabe mit der Zeit auszufüllen. Zuvorderst steht meine Bereitschaft diese Rolle anzunehmen: ich traue mir diese Arbeit also zu und bin zuversichtlich den Ansprüchen des Amtes gerecht werden zu können. Ich weiß, dass ich – und das schätze ich als zentrale Aufgabe des Obmanns/der Obfrau ein – Gruppen, Prozesse und Debatten moderieren und koordinieren kann und bereit bin Verantwortung für die Geschicke des Vereins zu übernehmen. Zum Glück steht mir dabei ein kompetentes und in vielen Bereichen erfahrenes Team zur Seite.

Mich persönlich treibt dabei der Wille an etwas zu bewegen, sei es politisch, sei es in den Köpfen der Jugendlichen – eine Form der Erfüllung auf einer ganz persönlichen Ebene.

GD: Wie lautet konkret Dein Amtsverständnis?

AW *(denkt nach):* Ja, das Amtsverständnis…hm. Also zunächst entlang den Vorgaben, die mir das Statut macht: als Obmann obliegt es mir – gemeinsam mit dem Vereinsteam – drei Kernaufgaben wahrzunehmen: erstens, Kommunikation im Verein und über die Grenzen des Vereins hinaus, zweitens, Koordination und Vernetzung der im Radius des Vereins angesiedelten Arbeitsgruppen anregen und unterstützen und, drittens, an der Seite der Geschäftsführung die alltägliche und allgemeine Vereinsarbeit zu meistern, dabei vor allem die Betreuung der Gedenkdienstleistenden.

Zudem gilt es den Verein auch künftig stark in der Öffentlichkeit zu positionieren und Networking zu betreiben, also den Ausbau der bisher schon sehr fruchtbaren Kontakte mit unseren PartnerInnen, weil ich glaube, dass eine verstärkte Zusammenarbeit in den kommenden Jahren sehr sinnvoll für alle Beteiligten wäre.

GD: Welche Themen und Agenden willst Du in Deiner Funktion als Obmann in den Vordergrund stellen?

AW: Ich möchte zwei Bereiche an dieser Stelle betonen, die in der nahen Vereinszukunft relevant sein werden. Zum einen Frauen als Gedenkdienstleistende: Allein ansprechen zu müssen, dass, ob und wie Frauen einen solchen Dienst leisten sollen, ist für mich bereits ein politischer Skandal. Die bestehende gesetzliche Diskriminierung muss beseitigt werden. Leider ist die Arbeit des Geschwister-Mezei-Fonds immer noch PionierInnenarbeit und ständig gefährdet; ich möchte hier die sehr engagierte und meines Erachtens erfolgreiche Arbeit von Florian Wenninger und dem Vorstand weiterführen.

Damit geht nun folgendes einher: Je mehr wir uns davon entfernen lediglich Zivilersatzdienst zu sein und je mehr wir das Konzept Gedenkdienst als politischen Freiwilligendienst für Österreicher und Österreicherinnen verstehen, konkret also die Arbeit junger Menschen in aller Welt mit Überlebenden von Nationalsozialismus, NS-Verfolgung und Holocaust, desto entschiedener sagen wir, muss es gewährleistet sein, dass Frauen zu denselben Konditionen wie Männer Gedenkdienst leisten können. Aus diesem Grund planen wir nun auch eine BürgerInneninitiative für den Nationalrat *(mehr dazu in der Ausgabe 1/11, Anm. der Red.).*

Zum anderen die historisch-politische Bildungsarbeit: in diesem Bereich hat sich die Arbeit des Vereins in letzter Zeit intensiviert und ich werde mich darum bemühen, dass dieser Kurs fortgeführt wird. Die Bildungsarbeit ist nun ein zentrales Anliegen der alltäglichen Vereinsarbeit und in ihrem Kern sehe ich Aufklärung über und Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust. Das bedeutet: Weiterführung des Studienfahrten-Projekts, Workshop- und Bildungsangebote für Schulen und andere Bildungseinrichtungen, Begleitung von Gruppen zu Gedenkstätten in und um Wien, MultiplikatorInnen-Ausbildung in Zusammenarbeit mit unseren PartnerInnen. Und: es soll uns auch gelingen, internationale Projekte weiter zu pflegen und neue wahrzunehmen (etwa das Europäische Jahr der Freiwilligkeit 2011).

GD: Wie stehst Du zu den Kürzungen der staatlichen Unterstützung für Gedenkdienstleistende, also der Tatsache, dass die Förderung für den nächsten Jahrgang zehn Prozent weniger betragen wird?

AW: Es gilt deutlich zu machen, dass unsere Freiwilligen nun noch krasser als bereits bisher unter dem Existenzminimum ihr Auskommen zu haben verdonnert sind. Nach Jahren ohne Inflationsanpassung jetzt plötzlich auch noch diese Kürzungen. Wie werden uns also bemühen auf EntscheidungsträgerInnen in der Politik zuzugehen und versuchen diese untragbare Situation zu beenden. Denn: ich wehre mich dagegen, dass der Gedenkdienst nur noch jenen offen stehen soll, die es sich leisten können, einen solchen Dienst zu absolvieren.

GD: Wo siehst Du die größten Herausforderungen für den Verein in den nächsten fünf bis zehn Jahren?

AW: Ich will, dass der Verein den Schritt in die Zeit nach dem Ende der Wehrpflicht gut meistert! Wir müssen also damit anfangen, uns zu überlegen, in welcher Form der Verein GEDENKDIENST weiterexistieren kann, wenn die Wehrpflicht – wie von mancher Seite zu vernehmen ist – fallen sollte. Die Entsendung von Zivilersatzdienstleistenden ist also bis zu einer allfälligen Abschaffung der Wehrpflicht weiterhin eine zentrale und ernstzunehmende Kernaufgabe des Vereins, aber nicht mehr die einzige. Erweiterung des Tätigkeitsfelds und teilweise Neuorientierung sind im Gange und werden künftig verstärkt ein Thema für uns sein. Das Ende der Wehrpflicht darf kein Schlussstrich sein!

Es wird angebracht sein nach dem Modell des Freiwilligen Sozialen Jahres oder des Europäischen Freiwilligendienstes den Gedenkdienst der Zukunft, einen Gedenkdienst nach den Prinzipien der Chancengleichheit in sozialer Hinsicht wie auch in Bezug auf die Gleichheit der Geschlechter sowie Vermeidung anderer Formen von Diskriminierung, zu entwickeln.

GD: Berti, wir danken Dir für das Gespräch.

Das Gespräch führten Johann Kirchknopf und Adina Seeger.

Adalbert Erich Konrad Wagner
14.01.1990 / Krems an der Donau
Berti wächst im Unteren Kamptal (NÖ) in einem nonkonformen Haushalt auf – die Mutter ist Allgemeinmedizinerin, der Vater Zimmermann und Hausmann. 2000-2008 BRG Krems Ringstrasse, 2007 „International Youth Congress“ in Yad Vashem, Matura 2008. 2008/2009 Gedenkdienstleistender im Jüdischen Museum in Vilnius. Seit seiner Rückkehr Mitarbeit im Verein, Vorstandsmitglied (Schriftführer Stellvertreter), Mitarbeit in Didaktik- und Gender-Werkstatt, beim Studienfahrtenprojekt und bei den Vorbereitungsseminaren. Studiert Geschichte und Biologie auf Lehramt.

Bezahlte Anzeige

Hello and Goodbye! Ein Abschied und zwei Begrüßungen

Eine ehrlich formulierte Ausschreibung der Gedenkdienst-Geschäftsleitung müsste in etwa so lauten: „Gesucht wird eine hervorragend ausgebildete, mehrsprachige Person mit umfassenden Kenntnissen des privaten wie staatlichen Verwaltungs- und Versicherungswesens; technische Fertigkeiten von Website-Programmierung bis hin zu Heizungs- und Elektroinstallationsreparaturen werden ebenso vorausgesetzt wie ein Geduldsfaden mit der Beschaffenheit von Klaviersaiten, ein robustes Selbstbewusstsein und eine soziale Kompetenz, die gleichermaßen von Menschenliebe und Durchsetzungswillen geprägt ist. Auch dürfen einer eventuellen Anstellung keine überzogenen Erwartungshaltungen wie etwa „fairer Lohn“ oder „Leben abseits des Vereins“ entgegenstehen. Demgegenüber werden gute alte Werte wie Genügsamkeit, Opferwillen und Selbstlosigkeit als selbstverständlich angenommen.“

Darauf würde nicht mal in Zeiten der Krise jemand antworten? Doch. Matthias Kopp zum Beispiel.

Es wäre verfehlt zu behaupten, Matthias wäre in den vergangenen Jahren im GEDENKDIENST-Büro tätig gewesen. Richtig muss es heißen: Matthias war das GEDENKDIENST-Büro. Angesichts seiner Vorliebe für Reisen in den Nahen und Mittleren Osten, ging es oft auch gar nicht anders: Wer etwas brauchte, wählte seine Nummer und bekam umgehend was er wollte, egal, ob Matthias dank eines Heizungsdefekts in dicke Pullover gehüllt und mit weißen Wölkchen vor dem Mund die Stellung im Büro hielt, ob er gerade in einem schrottreifen Autobus durch die persische Wüste schaukelte oder im Mietwagen durch Israel und die Westbank kurvte. Auf Stresssituationen reagierte Matthias mit einer fast schon aufreizenden Gelassenheit, die aber nur für Außenstehende als Ignoranz deutbar war. Tatsächlich arbeitete er sich an den Problemen mit einer selten gesehenen Beharrlichkeit ab. Ich habe mich oft gefragt, worin – abgesehen von vielen, vielen Überstunden – Matthias’ Geheimnis bestand und glaube inzwischen die Antwort zu kennen: Einerseits in der Fähigkeit, gedanklich Prioritätenlisten zu erstellen gegen die anzukommen meist ein Ding der Unmöglichkeit war. Andererseits in seinem widerspenstigen Witz: Wer als Israeli mit Matthias befreundet ist, bekommt schon mal eine Urlaubskarte aus dem Iran und darf getrost annehmen, fortan vermutlich nicht nur dem Postboten als verdächtiges Subjekt bekannt zu sein. Und als die Verabschiedung von Gedenkdienstleistenden durch den Bundespräsidenten, um die wir uns lange vergeblich bemüht hatten, endlich wahr wurde und wir in die Hofburg geladen wurden, erschien Matthias – zum allgemeinen Entsetzen – nicht, wie erbeten, im Anzug, sondern im Heavy-Metal-T-Shirt und versicherte grinsend UHBP sei bekanntlich ein Mann des Volkes und werde „es schon aushalten normale Leute zu sehen“. Wer jemals, nichts Böses ahnend, im Büro in eine Rattenfalle trat, über deren Aufstellung Matthias schlicht kein Wort verloren hatte, und darob zu Tode erschrak, dem wurde treuherzig erklärt, Gedenkdienst sei immer schon eine Schule fürs Leben gewesen.

Für solche und ähnliche Aktionen war Matthias immer gut. Er war gleichzeitig der Fels in der Brandung, wenn es mal hart auf hart ging – ernsthaft, effizient und umsichtig. Dass er nun, da er sein Studium abgeschlossen hat, das GEDENKDIENST-Büro mit der Akademie der Wissenschaften tauscht, ist so bedauerlich wie verständlich. Dass er gleichzeitig in den GEDENKDIENST-Vorstand gewechselt hat, ist ein großes Glück für die Organisation.

Wie vor allem auch der Umstand, dass es gelungen ist, seine Stelle mit Magdalena Neumüller zu besetzen. Die bestimmte Oberösterreicherin, Politologin in spe, wirkte in der Vergangenheit als Tutorin am Institut für Staatswissenschaft und empfahl sich anlässlich der im letzten Jahr abgehaltenen Tagung zur NS-Militärjustiz als inhaltlich versierte und organisatorisch überaus talentierte Aktivistin. Magdalena arbeitet seit zwei Jahren als Guide an der Gedenkstätte Mauthausen und begleitet zudem Studienfahrten des GEDENKDIENSTS.

Wir freuen uns sehr auf die Zusammenarbeit!

Florian Wenninger

Obmann a. D.

Auf Wiedersehen, Sonnenschein!

Eingehende Telefonate im alten Büro am Rabensteig sind meist an sie gegangen, Mittwochstreffen von ihr organisiert und die Kekse sowie Schoko-Rosinen zum Kaffee von ihr gekauft worden: Leider müssen wir uns von Jenny Linde verabschieden, nachdem sie ein Jahr als Freiwillige im Verein GEDENKDIENST gearbeitet hat.

Jenny kommt aus Nordhausen in Thüringen. Dort engagiert sie sich schon mehrere Jahre im Verein *Jugend für Dora*, einem internationalen Jugendverein, der sich mit der Aufarbeitung und Vermittlung der Geschichte des bei Nordhausen liegenden ehemaligen Konzentrationslagers Mittelbau-Dora beschäftigt. Nach dem Abitur hat Jenny entschieden ein Jahr im Ausland zu verbringen, um andernorts Umgang und Beschäftigung mit Nationalsozialismus und Holocaust kennen zu lernen. So ist sie im September 2009 nach Wien und zum GEDENKDIENST gekommen – zunächst aber, gleich nach ihrer Ankunft am Westbahnhof, haben wir sie bekannt gemacht mit Wien und ihre Begrüßung im *Café Westend* begangen.

Der Eintritt in die GEDENKDIENST-Welt vollzog sich bald darauf beim Feedback-Seminar, welches jedes Jahr nach Rückkehr der Gedenkdienstleistenden stattfindet. Dort haben wir uns kennen gelernt. Jennys Elan hat uns angesteckt und seit dem Abschlusswochenende entwickelte sich eine intensive Freundschaft, die weit über die Schwelle des Büros am Rabensteig hinausreichte.

Mit Engagement und Begeisterung hat Jenny sich im Laufe des Jahres im Verein eingebracht – Abende und Wochenenden für Seminare, Workshops oder Sitzungen zu verwenden, war für sie wie selbstverständlich und das Lächeln, das uns noch zu später Stunde von ihr geschenkt wurde, bereicherte die gemeinsame Arbeit nicht nur menschlich, sondern beförderte sie auch inhaltlich. Besonders der erfahrene pädagogische Blick von einer Außenperspektive, den sie als Mitarbeiterin bei *Jugend für Dora* erworben hat, hat uns nicht selten zu denken gegeben und gute Impulse zu unserer Arbeit beigesteuert, besonders hinsichtlich der Vorbereitungsseminare für die künftigen Gedenkdienstleistenden.

Als zentraler Bestandteil der Vereinsaktivitäten verlässt uns mit ihr ein Bau- und Grundstein der DidaktikWerkstatt, der Vorbereitungsseminare, der Freiwilligenbetreuung, der pädagogischen Arbeit und – nicht zuletzt – des akzentfreien „Feierabend-G’spritzen“ im *Alt Wien*.

Dir, liebe Jenny, wünsche ich, im Namen des Vereins aber insbesondere im Namen aller, die mit dir zusammenarbeiten durften, alles Gute und viel Erfolg bei Deinem Lehramtsstudium (Griechisch und Latein) in Halle, sowie bei Deiner weiteren Tätigkeit für Mittelbau-Dora.

Ich danke Dir für das gemeinsame Jahr. Verlier Dein Lächeln nicht!

Adalbert Wagner

Obmann GEDENKDIENST
Leistete 2008/2009 Gedenkdienst am Jüdischen Museum in Vilnius.

Impressum

Medieninhaber: GEDENKDIENST
- Verein für historisch-politische Bildungsarbeit und internationalen Dialog
A-1050 Wien, Margaretenstraße 166,
tel +43 1 581 04 90 fax dw -90,
office@gedenkdienst.at, Erste Bank,
BLZ 20111, Kto. 288 685 648 00, DVR 003506

Obmann: Adalbert Wagner
Kassier: Johann Kirchknopf
Schriftführer: Matthias Kopp

Jede weitere Veröffentlichung bedarf der Zustimmung der AutorInnen. Die in den Artikeln vertretenen Meinungen müssen nicht mit den Positionen des Vereins Gedenkdienst ident sein.

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:
Christoph Fischer, Till Hilmar, Klaus Kienesberger, Johann Kirchknopf, Peter Larndorfer, Leonhard Meirer, Lukas Meißel, Magdalena Neumüller, Adina Seeger, Adalbert Wagner, Florian Wenninger
Abbildungen/Bildrechte:
Christoph Fischer (1, 4), Susanne Hanger (4), Till Hilmar (6, 8), Leonhard Meirer (5), Phillipp Vetter (4), Gerd Sebastian Wipplinger (2)
Redaktion: Johann Kirchknopf, Adina Seeger
Fotoredaktion: Christoph Fischer
Layout: Ulrike Fleschhut

Druck: simply more, Wien
Erscheinungsort: Wien
Auflage: 2500
Preis: € 0,75

Der Jahrgang 2010/11

Einer alten Tradition von *GEDENKDIENST* folgend, stellen wir in dieser Ausgabe die Gedenkdienstleistenden dieses Jahrgangs vor.

Jakob Angeli, Anne Frank Zentrum (Berlin)
Samuel Bitschnau, Institut Theresienstädter Initiative (Prag)
Valentin Badura, Leo Baeck Institute (New York)
Alfred Hahn, Internationale Jugendbegegnungsstätte (Auschwitz)
Daouda Kapfer, Institut Theresienstädter Initiative (Prag)
Lukas Lang, United States Holocaust Memorial Museum (Washington)
Jakob Lundwall, Yad Vashem (Jerusalem)
Daniel Müller, Ukrainian Center for Holocaust Studies (Kiew)
Lisa Neuhuber, Anne Frank Stichting (Amsterdam)
Remo Nitschke, Internationale Jugendbegegnungsstätte (Theresienstadt)
Sebastian Pammer, Jewish Museum (Vilnius)
Nikolas Pöhn, Yad Vashem (Jerusalem)
Isabella Riedl, Internationale Jugendbegegnungsstätte (Auschwitz)
Benjamin Schilhan, Budapester Holocaust Institut (Budapest)
Noah Schnarch, Anita Mueller Cohen Elternheim (Tel Aviv)
Marijan Schreckeis, Schuola di Pace di Monte Sole (Marzabotto)
Lukas Sottner, Hogar Villa Israel (Santiago de Chile)
Paul Soyka, Ghetto Fighters’ House (Akko)
Philipp Vetter, Leo Baeck Institute (New York)
Jakob Wedam, La Maison de la Culture Yiddish/Bibliothèque Medem (Paris)
Lukas Wieser, London Jewish Cultural Centre (London)
Moritz Zimmermann, AFI Hogar Adolfo Hirsch (Buenos Aires)

Der Jahrgang am letzten Tag des Abschlussseminars in Ebensee.
Erste Reihe: Philipp Vetter, Jacob Angeli, Remo Nitschke, Jakob Lundwall, Samuel Bitschnau, Nikolas Pöhn, Lukas Sottner, Daouda Kapfer, Isabella Riedl, Jakob Wedam, Lisa Neuhuber, Lukas Wieser, Paul Soyka, Benjamin Schilhan, Fredi Hahn, Valentin Badura, Lukas Lang, Magdalena Neumüller (Verein GEDENKDIENST). Zweite Reihe: Jenny Linde, Adalbert Wagner, Johann Kirchknopf (alle Verein GEDENKDIENST), Sebastian Pammer, Noah Schnarch, Marijan Schreckeis, Moritz Zimmermann, Matthias Kopp (Verein GEDENKDIENST). Dritte Reihe: Leonhard Meirer (Verein GEDENKDIENST), Daniel Müller.

Mal wieder: Die Republik verhält sich schäbig

Es ist ein ebenso altes wie leidiges Thema: Der GEDENKDIENST und das Geld. Im nächsten Jahr feiern wir unser 20-jähriges Bestehen. Ebenso lange schmückt sich das offizielle Österreich im Ausland bei jeder Gelegenheit mit unserer Arbeit. Bezahlen wollte man dafür aber noch nie so recht. Jetzt werden, einem Vorschlag der Freiheitlichen folgend, die ohnehin äußerst knappen Mittel von der Innenministerin neuerlich gekürzt. In die Bresche springen immer dieselben: Israelitische Kultusgemeinde und die Gewerkschaft VIDA.

Trotz ungezählter Bittbriefe, persönlicher Ersuchen um Unterstützung und regelmäßigem Lobbying erhält der Verein GEDENKDIENST bis heute keine Basissubvention. Abgesehen von allfälligen Projektgeldern und einer 20-Stunden-Administrativkraft, die wir aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen bezahlen, leisten wir unsere gesamte Arbeit ehrenamtlich. Die Republik Österreich finanziert lediglich den Einsatz unserer männlichen Gedenkdienstleistenden mit einer pauschalen Summe von 10.000,- Euro pro Kopf. Zieht man davon Sozialversicherung und Reisekosten ab, reicht das Geld an mehr als der Hälfte unserer Einsatzstellen nicht aus, um buchstäblich ein Dach über dem Kopf und etwas zu essen zu bezahlen. Für die Differenz kommen Menschen auf, denen es um die Sache geht, Familienangehörige und, vor allem, die Freiwilligen selbst. Nicht wenige sind, so sie das Pech haben wenig begüterten Verhältnissen zu entstammen, von ihrem Gedenkdienst mit Schulden zurückgekehrt. Wohlgemerkt: Bis jetzt sprechen wir immer von „regulären“ Freiwilligen, sprich: wehrpflichtigen Männern. Für Frauen bezahlt der Staat bis zum heutigen Tag keinen Cent. Im Gegenteil: weibliche Freiwillige haben massive sozialrechtliche Schlechterstellungen in Form von Beihilfenstreichungen, verkürzter Mitversicherungsdauer etc. zu gewärtigen. Daran änderten bisher auch die Lippenbekenntnisse des aktuellen Regierungsprogramms nichts, das diesem groben Fall von Ungleichbehandlung abzuhelfen versprochen hat.

Und statt besser wird nun alles noch schlechter. Seit 2006 bemühen wir uns vergeblich wenigstens um eine Inflationsanpassung der Subventionen für unsere männlichen Freiwilligen. Die Förderungen sind seither real um zehn Prozent gesunken. Als wäre das nicht genug, hat sich das zuständige Innenministerium in Zeiten der Sparpolitik ein besonderes Schmankerl einfallen lassen: Wie einzig von der FPÖ gefordert[1], wurden dem Auslandszivildienst – praktisch also vor allem Gedenkdienstleistenden – als einziger Zivildienstsparte (!) zehn Prozent der Mittel gekürzt. Das Einsparungspotential dieser Maßnahme ist lächerlich, es liegt im Bestfall zwischen 50.000 und 100.000 Euro. Darum geht es also nicht. Tatsächlich aber sendet die Innenministerin auf dem Rücken der Freiwilligen bewusst ein politisches Signal nach ganz rechts außen. Gedenkdienstleistende hatten schon bisher von einer Summe leben müssen, die deutlich unter der von der EU definierten Armutsgrenze lag[2], jetzt drückt die Republik Österreich die Gedenkdienstleistenden, die ohnehin freiwillig einen längeren Dienst leisten als Zivil-, geschweige denn Präsenzdiener im Inland, zum Dank noch weiter hinunter. Während die FPÖ den Fußtritt als Akt des guten Willens ihr gegenüber deuten darf, soll ihn im Ausland möglichst niemand mitbekommen: Die Möglichkeit, die gekürzte Subvention künftig auf weniger Freiwillige aufzuteilen, um damit wenigstens diesen ein halbwegs akzeptables Mindesteinkommen zu garantieren, wurde dem GEDENKDIENST ausdrücklich untersagt.

Dazu passt, dass uns, der Täter-Enkel-Organisation, Hilfe seit eh und je besonders von NS-Opfern und ihren Nachkommen zuteil wurde. Weil das Geld nicht für ein eigenes Büro reicht und sich Bund und Stadt Wien für unzuständig erklärten, verdankte GEDENKDIENST seit 2002 seine Räumlichkeiten am Wiener Rabensteig der Solidarität der Israelitischen Kultusgemeinde und ihrem Präsidenten Ariel Muzicant. Ohne darum irgendein Aufheben zu machen, erklärte sich die IKG damals bereit, dem zunehmend verzweifelt Herberge suchenden GEDENKDIENST übergangsweise eine Wohnung kostenfrei als Büro zur Verfügung zu stellen. Weil sich an der allgemeinen finanziellen Situation seither nichts geändert hat und wir nicht wussten, wohin gehen, dauerte der „Übergang“ satte achteinhalb Jahre. Nicht ein einziges Mal wurde uns in dieser Zeit bedeutet, wir sollten an Auszug denken oder wenigstens eine geringfügige Miete entrichten.

Vor dem heurigen Sommer hat uns nun unverhofft die Gewerkschaft VIDA angeboten, uns dauerhaft gegen Übernahme der Betriebskosten Räumlichkeiten in der ehemaligen Zentrale der Gewerkschaft der EisenbahnerInnen am Margaretener Gürtel zu überlassen.

Mit dem aufrichtigen Dank an die selbstlose Hilfe der IKG und nun der VIDA, verbinden wir die Bitte, uns auch weiterhin gewogen zu bleiben. Dass nach zwanzig Jahren nämlich endlich Unterstützung vom offiziellen Österreich kommt, ist offenkundig nicht zu erwarten; dass der Druck der schmissigen Gesellschaft in den Räumlichkeiten der FPÖ steigt, dagegen schon.

1 OTS-Aussendung der FPÖ vom 22.06.2010.
2 2008 lag die Armutsgefährdungsgrenze bei 60% des Medianeinkommens, für einen Einpersonenhaushalt errechnete die Statistik Austria darauf aufbauend eine Summe von 11.406 Euro jährlich. Lediglich ein einziger unserer Freiwilligen (London) erreicht durch unsere vereinsinterne Umverteilung für besonders kostenintensive Stellen ein geringfügig höheres Einkommen. die meisten müssen sich demgegenüber mit 6.000-8.000 Euro pro Jahr behelfen.

Florian Wenninger

Obmann a.D.

Das Projekt studienfahrten.at – ein Resümee

Der Rückblick auf drei Jahre eines Projektes, das dem Verein GEDENKDIENST nachhaltig ein Profil in der historisch-politischen Bildungsarbeit beschert hat, beginnt mit der Benennung eines offensichtlichen Widerspruches. Gedenkstätten sind keine Orte, an denen man sich gerne aufhält. Historisch sind sie oftmals Stätten des Massenmords, heute also Friedhöfe. Warum also gerade an solchen Orten lernen – und vor allem: was lernen?

Statt aber diese Fragen vorschnell zu beantworten, sollte im Studienfahrtenprojekt die (pädagogische) Arbeit an Gedenkstätten, also ihre Entwicklung, ihre Standards und ihre Zielsetzungen, in den Blick genommen werden. Denn die Gedenkstättenarbeit ist der Versuch, über einen medialen und „alltäglichen" Diskurs über den Nationalsozialismus hinaus Geschichten zu erzählen, die für die Gegenwart von Bedeutung sind. Und dabei ein besonderes Feingefühl dafür zu entwickeln, *wie* diese Geschichten vermittelt werden können. Sie ist weniger eine Fachdisziplin als ein der Geschichte des Ortes und dem Gedenken an die Opfer angemessenes Nebeneinander von geschichtswissenschaftlichen, bildungswissenschaftlichen und gesellschaftstheoretischen Fragestellungen. Für unser Projekt waren dafür, im Ganzen gesehen, vor allem zwei Erkenntnisse zentral.

Erstens sind die Orte, ihre spezifische(n) Geschichte(n) und die Art, wie sie Geschichte repräsentieren, immer der Ausgangspunkt unserer Arbeit. Sie bilden den Rahmen der didaktischen Überlegungen. Es gilt, ihre Botschaften ernst zu nehmen und gleichzeitig zu diskutieren. Gerade mit der Art, wie Geschichte dargestellt wird, lässt sich pädagogisch arbeiten – hier wird deutlich, dass Geschichte sich nicht von selbst schreibt, sondern politisch und kulturell ausverhandelt wird. Wie weit vor allem medienpädagogisches Arbeiten an solchen Orten zu gehen bereit ist, ist eine wichtige Frage. Denn es bietet ungeahnte Möglichkeiten, subjektive Zugänge zu Geschichte zu finden.

Zweitens kommt es in der Auseinandersetzung mit den Themen Nationalsozialismus und Holocaust wesentlich auf das pädagogische Setting an. Gruppendynamische Prozesse sind ähnlich wichtig für den Verlauf einer Studienfahrt wie die behandelten Themen. Die Rolle der Person, die eine Studienfahrt begleitet, beschränkt sich nicht nur auf die inhaltliche Verantwortung. Die notwendige *Prozessorientierung*, die letztlich auf einen gleichberechtigten, demokratischen und selbstbewussten Umgang zielt, bedeutet konstant den Blick hin auf pädagogische Prozesse selbst zu lenken.

Standards des pädagogischen Arbeitens

Als Modellprojekt in Österreich wurde *studienfahrten.at* im Jahr 2008 gestartet. Es gab zu diesem Zeitpunkt keine institutionalisierte Tradition von Gedenkstättenfahrten in Österreich (mit Ausnahme der halbtägigen Mauthausenfahrt). Mit der Guideausbildung, die von April bis Oktober 2009 insgesamt 20 Personen die Möglichkeit bot, sich auf fünf Wochenendseminaren professionell mit Vermittlungsarbeit zu beschäftigen, wurde der wichtigste Grundstein für das pädagogische Selbstverständnis gelegt. Besonders prägend für das zukünftige methodische Arbeiten war das MultiplikatorInnenseminar in Dachau im Juli 2009 – dort war *studienfahrten.at* als Partner des deutschen Bundesmodellprojekts „Gedenkstättenpädagogik und Gegenwartsbezug" geladen.

Standards des pädagogischen Arbeitens – beispielsweise das Kontroversitätsgebot – konnten wir uns durch die Erprobung innerhalb der Guideausbildung selbst erarbeiten. Wir haben die vermittlungstechnischen Grundsätze historisch-politischer Bildung nicht zu unserem Anschauungsmaterial gemacht, sondern uns umgekehrt als Gruppe selbst jenen Prozessen geöffnet, die wir auf Studienfahrten für richtig erachten. Dieser Prozess ist auch mit der Ausbildung noch nicht abgeschlossen. In der Didaktik-Werkstatt, die sich seit Herbst 2009 monatlich trifft, wird seither weiterhin an einzelnen Methoden und Workshops gearbeitet.

Der Wert der Guideausbildung liegt in der Entwicklung des methodischen Handwerks und darin, ein Modell der notwendigen Selbstreflexion und Weiterbildung für MultiplikatorInnen in der Vermittlungsarbeit zu sein. In der 2010 veröffentlichten Studie „Discover the Past for the Future" der Europäischen Grundrechtsagentur wurden insgesamt 22 Institutionen – hauptsächlich Gedenkstätten – auf ihre pädagogischen Angebote hin untersucht.1 Dabei stellte sich heraus, dass das Wissen der Institutionen über ihre BesucherInnen – ihre Erwartungen, Wünsche und Einstellungen in Bezug auf den Besuch – meist relativ gering ist. Ein Spannungsverhältnis oder gar eine Verwechslung besteht zwischen den Motivationen der BesucherInnen und dem, was die Institution als ihre eigenen pädagogischen Ziele definiert. Den Studienfahrten-Guides kommt also die bedeutende Rolle der „Schnittstelle" zwischen der Institution und der Gruppe zu.

Reflexionsebenen der Pädagogik

Die Erarbeitung von adressatInnenspezifischen Programmen stand im Projekt im Vordergrund. Im Laufe der vergangenen drei Jahre ist es uns gelungen, jährlich statt wie bisher zwei bis drei Fahrten insgesamt um die 15 Fahrten durchzuführen. Neben den Fahrten nach Auschwitz, Theresienstadt und Mauthausen sind Fahrten nach Berlin, Ravensbrück, Marzabotto und Bologna, Kärnten und Slowenien und ins Salzkammergut hinzugekommen. „AdressatInnenspezifisch" bedeutet weniger eine maßgeschneiderte Zielgruppen-Definition, als vielmehr die Aufmerksamkeit für gewisse Phänomene, die den pädagogischen Prozess selbst strukturieren. Diese gilt es (selbst-)kritisch zu reflektieren. Nach gut einem Jahr Projektarbeit kristallisierten sich wissenschaftliche Forschungs- und pädagogische Arbeitsschwerpunkte heraus, mit denen wir nun in allen Bildungsprogrammen vermehrt arbeiten. Das sind, erstens, Konzepte (und Theorien) einer geschlechtersensiblen Gedenkstättenarbeit. Dazu hat sich im Verein die Gruppe GenderWerkstatt konstituiert, die ihre ersten Ergebnisse beim Jungen Forschungsforum Mauthausen 2010 präsentierte. Das ist, zweitens, unser thematischer Fokus auf die Migrationsgesellschaft, den wir auf der GEDENKDIENST-Tagung im Juni 2010 mit ExpertInnen diskutierten *(Bericht darüber in dieser Ausgabe, Anm. d. Red.)*. Drittens, ist es der Schwerpunkt der Arbeit mit Gruppen mit wenig Vorwissen, insbesondere mit BerufsschülerInnen. Hierzu gab uns der intensive Austausch mit dem Projekt *Und was hat das mit mir zu tun? Transnationale Geschichtsbilder zur NS-Vergangenheit* von Büro trafo.k wesentliche Impulse. Von Anfang an war es unser Bestreben, nicht nur einem akademischen Publikum den Zugang zu unseren Bildungsprogrammen zu ermöglichen und hier wird in Zukunft noch einiges zu leisten sein.

Den SponsorInnen des Projektes – dem Nationalfonds, dem Zukunftsfonds und der Stadt Wien – gilt unser aufrichtiger Dank.

Die Umsetzung eines so anspruchsvollen Projektes wäre nicht möglich gewesen ohne das kollegiale und freundschaftliche Mitwirken von vielen Personen. Die Erfolge verdanken wir all jenen, die so tatkräftig daran mitgearbeitet haben.

Till Hilmar

Leistete 2007/2008 Gedenkdienst in der pädagogischen Abteilung der Gedenkstätte in Theresienstadt. Leitet das Projekt studienfahrten.at

Interkulturelle Gedenkstättenarbeit?

Ein Tagungsbericht

Was bedeutet es für die Vermittlung der Themen Nationalsozialismus und Holocaust, dass wir in einer Migrationsgesellschaft leben? Was bedeutet es für unsere Studienfahrten an NS-Erinnerungsorte, Workshopangebote und für die Ausbildung von zukünftigen Gedenkdienstleistenden, dass sich Geschichtsbilder und -bezüge in globalisierten Gesellschaften neu ausrichten?

Direkt in der praktischen Arbeit setzten wir also mit der am 26. Juni 2010 am Institut für Zeitgeschichte abgehaltenen Tagung *Interkulturelles Erinnern? Gedenkstättenarbeit in der Migrationsgesellschaft* an. Gleichwohl wollten wir klären, inwiefern es sich beim „Kontext" Migrationsgesellschaft denn um ein reales pädagogisches Problem handelt – und ob speziell die Vorstellung, dass es „alternative" Geschichtsangebote für Jugendliche mit Migrationshintergrund geben sollte, nicht ein Denkfehler ist. Immerhin arbeiten wir ja auch zu einem Themenbereich, der sich nicht einfach als eine „Geschichte" unter anderen vermitteln lässt. Die Antwort unserer Tagung war eindeutig: Es gibt eine Vielzahl an Herausforderungen, die allerdings weniger mit ethnischen Besonderheiten zu tun haben, als vielmehr mit Ein- und Ausschlussprozessen insgesamt. Diese zu bewältigen, stellt uns vor Aufgaben als Institution sowie als einzelne MitarbeiterInnen.

Es gilt zuerst, auf einer Ebene des pädagogischen Umgangs gewisse Standards der interkulturellen Arbeit zu reflektieren. Dazu hielten Anne Frölich und Nadja Weck vom Verein GEDENKDIENST ihren Einführungsvortrag (beide blicken bereits auf langjährige Erfahrungen mit diesem Thema im Anne Frank Zentrum Berlin zurück). Sie plädierten für einen pädagogischen Umgang mit Differenzen wie Alter, Geschlecht, Herkunft und anderen „Bausteinen" der Identität. Wie können die Schlüsselbegriffe der „Anerkennung" und der „Lebensweltorientierung" sinnvoll umgesetzt werden? Vieles davon hat natürlich mit angemessenen Methoden und dem richtigen pädagogischen Setting zu tun: dazu bot vor allem der zweite Beitrag von Franziska Ehricht, die aus Berlin vom Verein Miphgasch/Begegnung anreiste, einige Anregungen. Ehricht verwies auch auf eine weitere Ebene, auf der Ein- und Ausschlüsse verhandelt werden: die des gewählten historischen Materials und der behandelten Themen. Der Dokumentenkoffer „GeschichteN teilen"1 bietet beispielsweise mit Dokumenten aus der Türkei im Zweiten Weltkrieg interessante Möglichkeiten einer Zusammenführung verschiedener Geschichtsbezüge.

Nora Sternfeld und Renate Höllwart vom Büro trafo.K stellten in ihrem Beitrag das Wiener Projekt *Und was hat das mit mir zu tun? Transnationale Geschichtsbilder zur NS-Vergangenheit* vor. Ausschlüsse von Geschichtsbezügen (beispielsweise: ex-jugoslawische Bezüge in Österreich heute) müssen nicht nur vermieden werden, sondern die Haltung, Ausschlüsse zu generieren, muss zuvorderst verlernt werden – so die Forderung der Referentinnen. Beide plädierten für eine Herangehensweise, die aktiv-reflexiv auf die teilnehmenden Jugendlichen eingeht und nicht nur in Bezug auf die Ergebnisse offen ist, sondern auch in Bezug auf den pädagogischen Prozess selbst. Um das Thema direkt aus der Perspektive der Gedenkstättenarbeit zu beleuchten, stellte Yariv Lapid im abschließenden Beitrag das Memorial Mauthausen vor. Als Aufgabe der Gedenkstättenarbeit betonte er das Offenhalten von „großen", sich an solchen Orten verdichtenden Erzählungen und damit die Zerstreuung des gesellschaftlichen Wunsches, Geschichtsdeutungen in einer nationalen Perspektive zu verkürzen. Gedenkstätten bieten auf Grund ihrer oftmals internationalisierten Erinnerung (die historisch bedingt ist durch die Heterogenität der Häftlingsgruppen) vielerlei Anknüpfungspunkte für interkulturelle pädagogische Arbeit.

Zahlreiche Fragen aus dem Publikum machten die Tagung zu einer lebendigen Veranstaltung. Der gewonnene Austausch eröffnete uns neben der Reflexion der eigenen Standards einen geschärften Blick für konzeptionelle Anknüpfungspunkte einer interkulturellen Arbeit.

Für die erfolgreiche Realisierung sei in besonderem Maße unseren SponsorInnen von der Magistratsabteilung 17 der Stadt Wien, dem Zukunftsfonds und de Nationalfonds der Republik Österreich und der Magistratsabteilung 7 der Stadt Wien gedankt.

Till Hilmar

Leistete 2007/2008 Gedenkdienst in der pädagogischen Abteilung der Gedenkstätte in Theresienstadt. Leitet das Projekt studienfahrten.at

Bezahlte Anzeige

Gedenken, Lernen, Fragen: Zum Studienfahrten-Programm des Vereins GEDENKDIENST

Das Studienfahrten-Projekt hat sich in den letzten Jahren quantitativ, aber auch bezüglich der inhaltlichen und didaktischen Standards stetig weiterentwickelt und konnte sich als Angebot an Schulen, für Bildungseinrichtungen und Vereine etablieren. Offensichtlich gibt es einen hohen Bedarf für Hilfestellungen bei der Organisation und Durchführung zeitgeschichtlicher Studienfahrten. Bislang ist der Verein GEDENKDIENST die einzige Bildungseinrichtung, die Studienfahrten in der Form – mit fundierter Vor- und Nachbereitung, intensiver Betreuung, auf die Gruppen angepasstem Programm und eher niedriger TeilnehmerInnenzahl – anbietet.

Der Verein GEDENKDIENST bietet derzeit Studienfahrten nach Auschwitz und Krakau, Theresienstadt und Prag, Marzabotto und Bologna, Kärnten und Slowenien, Berlin und Ravensbrück und ins Salzkammergut an. Eine Fahrt dauert üblicherweise vier bis fünf Tage. Das Programm bietet genug Raum für eine intensive Konfrontation mit der Gedenkstätte, meist sind dafür zwei Tage vorgesehen, um eine selbstständige Annäherung zu ermöglichen. Fixer Programmpunkt ist – wenn möglich – die Begegnung mit einer Zeitzeugin oder einem Zeitzeugen. Halb- oder ganztägige Workshops, deren inhaltliche Schwerpunkte mit den SchülerInnen und LehrerInnen abgestimmt werden, ergänzen das Programm. Wir bieten etwa Workshops zum Umgang mit der NS-Zeit in Österreich oder zum Thema Rechtsextremismus und Rassismus, zur Rezeption des NS-Regimes seit 1945 oder zu verschiedenen Aspekte wie etwa Täterschaft, Antisemitismus und Kinder und Jugendliche im NS-Lagersystem an. Zentraler Bestandteil der Betreuung einer Studienfahrt sind die allabendlichen Reflexionsrunden: Jeden Abend trifft sich die gesamte Gruppe zu offenen Gesprächsrunden, in denen die TeilnehmerInnen über ihre Erfahrungen am jeweiligen Tag reden, Fragen stellen und eigene Gedanken thematisieren und diskutieren können. Der letzte Tag einer Studienfahrt ist der Gegenwart der besuchten Region gewidmet. Das unterstreicht den Charakter der Exkursionen, die nicht als Trauer- oder Sühnefahrten konzipiert sind. Ein solcher positiver Abschluss trägt unserer Erfahrung nach viel dazu bei, die Bereitschaft zu weiterer Auseinandersetzung zu fördern.

Die Vorbereitung einer Studienfahrt im Rahmen von zwei bis vier Stunden mit dem gesamten Begleitteam dient dem gegenseitigen Kennenlernen von Guides und Gruppe, der Klärung von Fragen zu Modalitäten und Ablauf der Reise. Ganz grundsätzlich unterstrichen wird dabei auch nochmals die Freiwilligkeit der Teilnahme als ein wesentliches Prinzip unserer Fahrten. Die Konfrontation mit nationalsozialistischen Verbrechen ist für viele Menschen verbunden mit der eigenen Herkunft, eventuell aber auch eigenen Gewalterfahrungen und Traumata. Niemand kann zu einer solchen eventuell tiefgehenden, emotional aufwühlenden Auseinandersetzung gezwungen werden. Im Idealfall wird die Entscheidung zu einer Studienfahrt gemeinsam mit den Jugendlichen erörtert und gefällt.

Weiter Informationen unter www.studienfahrten.at

Peter Larndorfer

Leistete 2001/02 Gedenkdienst an der Int. Jugendbegegnungsstätte in Auschwitz. Mitarbeiter des Vereins GEDENKDIENST beim Projekt studienfahrten.at

Mit freundlicher Unterstützung durch:

WIEN KULTUR

ZukunftsFonds der Republik Österreich

Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus

GEDENKDIENST
A-1050 Wien, Margaretenstraße 166
tel +43 1 581 04 90
fax +43 1 581 04 90 90
office@gedenkdienst.at
www.gedenkdienst.at

Kontaktadresse